

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 60

1980

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Armut“ bezeichnet wurde (K. Balthasar). Da sein Sturz sich auch mit dem Ringen von Papsttum und spätstaufischem Kaisertum verschränkt und da die Quellenlage noch durch die sattem bekannten Schwierigkeiten der „franziskanischen Frage“ kompliziert wird, ist eine bloß positivistische Würdigung seiner Leistung und seines Versagens, seines Wollens und seiner historischen Aufgabe unmöglich. Beide Studien beweisen das gerade in der weitgehenden Übereinstimmung bei mit „historischem Handwerkszeug“ lösbaren Problemen (Berg hat hier mehr urkundliches Material verarbeitet), wie in den akzentuierten Differenzen in der Bewertung: Berg ist eher apologetisch-harmonisierend gestimmt und verwirft die späteren Vorwürfe der Spiritualen, Barone zeichnet unter intensiver Benutzung auch der historiographischen späteren Überlieferung ein wesentlich kritischeres Bild, läßt aber, ebenso wie Berg, auch ihrerseits die letzte Phase des Wirkens des Elias im Schatten, der auch in ihrem neueren Artikel: *Federigo II di Suevia e gli Ordini Mendicanti*, in: *Mélanges de l'Ecole Française de Rome, moyen âge – temps modernes* 90 (1978) S. 607–626 (hier 613 ff.) nicht verschwindet. So liefern die beiden Studien gerade in ihrer Parallelität und in ihren Gegensätzen ein lehrreiches Exempel für die Schwierigkeiten und Chancen historischer Begriffsbildung und Bewertung.

J. M.

Peter Herde, *Karl I. von Anjou*, Urban-Taschenbücher 305, Stuttgart [u. a.] (Kohlhammer) 1979, 136 S., DM 12. – Vf., von dem auch der umfangreiche Artikel über Karl I. von Anjou im *Dizionario biografico degli Italiani* stammt, legt hiermit die erste eigentliche Biographie des Anjou vor, eine Synthese, die schon deshalb Beachtung verdient, weil sie die gesamte neuere Literatur zu dem Thema verarbeitet. Die Darstellung beschränkt sich aber nicht nur auf die Italienpolitik des Anjou, in der neben den Siegen über die letzten Staufer Manfred (1266) und Konradin (1268) die innere Konsolidierung des Königreichs Sizilien und seine Verfassung und Organisation eine wichtige Rolle spielen, sondern beschäftigt sich auch eingehend mit dem hochfahrenden Plan des Franzosen, Byzanz zu erobern, an dem ihn freilich der Ausbruch der Sizilischen Vesper (1282) hinderte. In einem Epilog geht Vf. auf die Gestalt des Anjou und ihre vielfältige Beurteilung in der historischen Überlieferung ein. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register beschließen diese gehaltvolle und für den Mediävisten wichtige Biographie.

H. M. G.

Margarete Lochbrunner, *Die Göttliche Komödie – Dantes Botschaft aus neuer Sicht. Fund und Deutung bisher nicht erschlossener alter Quellen*. Herausgeber Karl Peter Buttler mit einem Nachwort von Julius Schwabe,

Köln (Wienand) 1978, 152 S., DM 32. – Im Jahre 1914 erschien in Bombay ein Band gesammelter Aufsätze, „Dante Papers“, des persischen Gelehrten Jivanji Jamshedji Modi, der Iranist und Dantefreund war. Die Lektüre der *Divina Commedia* hatte ihn sogleich zu dem Werk der Visionen des Persers Ardâi Virâf geführt, der wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. gelebt hat. Der von Modi angestellte Vergleich erbrachte frappante Übereinstimmungen mit der Göttlichen Komödie. Modis Werk wurde 17 Jahre später in Italien bekannt durch einen Aufsatz des Sanskritisten Carlo Formichi (1871–1943), Professor an der Universität Rom: „Dante e la Persia“, in: *Nuova Antologia* (Roma) 66, 1931, 153–163. Völlig unabhängig von Modi und Formichi hat Lochbrunner ihre Forschungen vor rund 40 Jahren begonnen; bis 1977 lagen 14 Aufsätze von ihr vor: vier sind in Frankreich, fünf in Italien und fünf in Deutschland und der Schweiz erschienen. In ihrem ersten und letzten Buch wird nun der Leser in 4 Kapiteln durch Dantes Leben und Werk geführt, wobei zwei Hauptanliegen der Vf. hervorstechen: Erweckung des Verständnisses bei den Menschen für „die Grundgedanken von Dantes ewigem Werk“ und Beherrschung der vom Dichter zu ihrem eigenen Wohl gebotenen Hilfe (S. 86) sowie die Enträtselung unbekannter Symbole in Dantes Œuvre. Das Buch ist nicht aus einem Guß geschaffen, sondern enthält – wie es scheint – zwei ungedruckte und zwei in „*Conoscenza Religiosa*“ (Firenze, *La Nuova Italia*) 1973–1975 veröffentlichte Aufsätze: Dante und sein Werk; Das iranische Weltbild und seine Symbolik; Die Große Spirale in der Göttlichen Komödie; Parallelen zwischen Dante und Mani. Besonders die beiden letzten Kapitel enthalten eine beeindruckende Fülle von Analogien, ja Gleichartigkeiten zwischen Dantes Motiven und altiranischen Gedankengängen und Begriffen, die jene im Aufsatz „Dante und der Orient“ (*Symbolon* 7, 1970, 80–118) ergänzen. Das Buch enthält im Text vier erläuternde Diagramme und im Anhang 14 Abbildungen. Leider weist der Band in seinem wissenschaftlichen Apparat die gleichen Mängel auf wie in „Dante und der Orient“ (vgl. *QFIAB* 54, 1974, 633–636 u. *Deutsches Dante Jb.* 51/52, 1976/77, 135–139). Das Gesamtbild wird sich deswegen nicht wesentlich ändern, es sei denn im Sinne einer Bestätigung der Thesen der Vf. Eine Frage bleibt allerdings nach wie vor offen: wie hat Dante Zugang zu den persischen Quellen gefunden? Modi und Formichi (p. 159, 160–161) haben weitere, zum Teil durchaus einleuchtende Möglichkeiten ins Gespräch gebracht. Die Vf. durfte das sehnsüchtig erwartete Erscheinen ihres Buches nicht mehr erleben: sie starb am 24. September 1978 in Hannover im Alter von 86 Jahren, befreit von den irdischen Beschwerden, unter denen sie – wie aus J. Schwabes Nachwort hervorgeht – ihr ganzes Leben zu leiden hatte (s. auch den Nachruf von Marcella Roddewig, in: *Mitteilungs-*

blatt der Deutschen Dante-Gesellschaft/Hamburg Juni 1979, S. 19-20 mit Personalbibliographie). Somit ist dies Buch ihr Vermächtnis und ruft die Danteforscher und Kenner der altiranischen Geisteswelt zur Stellungnahme auf.

H. G.

Hermann Schüssler, *Der Primat der Hlg. Schrift als theologisches und kanonistisches Problem im Spätmittelalter*, Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. für abendländische Religionsgeschichte 86, Wiesbaden (Steiner) 1977, XVI, 312 S., DM 76. – Il libro è il frutto nato postumo da una tesi per la libera docenza destinata alla facoltà di teologia evangelica dell'Università di Kiel e abbandonata nel 1965, quando l'Autore (morto poi nel 1975) accettò una cattedra universitaria negli Stati Uniti. Lo Sch. si rifà con precisione alla polemica fra teologi e canonisti del XII e XIII secolo, appoggiandosi principalmente alle indagini di de Vooght, Geiselman, Lang, Tavard, Oberman e Congar in campo teologico e di Ullmann, Tierney, Buisson e K. W. Nörr sul versante storico-canonistico, al fine di indagare sul difficile problema della autorità delle Scritture nei confronti dell'autorità della Chiesa istituzionalizzata com'essa si presentava soprattutto nel Tre e Quattrocento. Presentando la filiazione dei pensieri trattati, lo Sch. si limita strettamente alla storia delle idee, ma le esperienze contemporanee ed i conflitti concreti (come, nel Trecento, il conflitto fra pontefici e sovrani laici oppure, nel Quattrocento, le battaglie esasperate sull'autorità del Concilio ed il preteso primato pontificio) traspaiono dalle argomentazioni teoriche apparentemente oggettivate degli Autori. Ciò nondimeno l'ampiezza dei problemi considerati, la massa dei testi utilizzati (quasi esclusivamente già editi) ed i giudizi prudenti, riservati e per lo più descrittivi fanno del libro una riuscita introduzione al problema del dibattito tardomedievale sulle fonti delle verità di fede, problema che riveste grande interesse anche per i cosiddetti storici profani data la gravità delle ripercussioni ch'esso ebbe sui processi politici. Circa il lavoro redazionale, a questo libro postumo si poteva anche dedicare una cura maggiore (per esempio l'esposizione della messa di Gabriel Biel non dovrebbe esser citata in base ad un incunabolo, e tanto meno Marsilio da Padova in base a Goldast; la bibliografia offre naturalmente solo una piccola scelta di titoli con preferenza per le pubblicazioni in inglese e tedesco; le opere citate alle pp 94<sup>4</sup>, 208<sup>20</sup>, e 229<sup>10</sup> non compaiono affatto nell'indice delle fonti, nel primo caso può identificarla solo un esperto; le scarse indicazioni qui fornite sull'edizione della storia del Concilio Basilese di Giovanni da Segovia o del Trattato di Niccolò Cusano rendono assai difficile trovarli nelle biblioteche; il commentario alle Decretali di Giovanni Antonio di San Giorgio è citato due volte